

Fragen an Christine Amend-Wegmann:

- 1) Wo begegnen Sie in Ihrem Wirken als Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Marburg dem Thema „Frauen und Macht“?

Eigentlich überall. Macht haben – verstanden als „aktiv mitentscheiden“ und „Interessen durchsetzen“ – und die Frage, ob Frauen diese Macht haben bzw. nutzen, begegnet mir insbesondere im kommunalpolitischen Kontext. Dabei einmal in Hinblick auf kommunalpolitische Gremien, aber auch auf außerparlamentarische, politische Aktivitäten wie etwa im Kontext von Bürger*innenbeteiligung. In beiden Feldern sind Frauen in Marburg deutlich unterrepräsentiert, haben in der Regel nicht die machtvollen Positionen und haben zumeist deutlich weniger Redeanteile.

Aber auch innerhalb der städtischen Verwaltung begegnet mir das Thema durchaus: bei der Neubesetzung von Führungspositionen (obwohl wir hier in den letzten Jahren ein sehr großes Stück vorangekommen sind) etwa oder wenn es um die Leitung und/oder Zusammensetzung von wichtigen Projektgruppen geht.

- 2) Aus der Perspektive städtischer Gleichstellungsarbeit: Welche Macht haben Frauen heute? Und wo sehen Sie Ambivalenzen – gerade im Hinblick auf Vereinbarkeitsfragen, Fragen von Doppelbelastungen und der ausgewogenen Verteilung von Carearbeit?

Aus meiner Sicht haben Frauen in den knapp drei Jahrzehnten, in denen ich in der Frauen- und Gleichstellungsarbeit aktiv bin, durchaus an Macht und Einfluss gewonnen. Das zeigt sich beispielsweise an bestimmten Themen, die auf kommunalpolitischer Ebene verhandelt werden oder auch am deutlich höheren Anteil an weiblichen Führungskräften in unserer Stadtverwaltung. Frauen haben aber nach wie vor keinen gleichberechtigten Zugang zur Macht. Nach meiner Erfahrung müssen Frauen immer noch deutlich mehr leisten, um z.B. in machtvollen Positionen zu kommen und müssen sich dann sehr häufig gegen Marginalisierung zur Wehr setzen. Allein wegen ihres Geschlechts stehen Sie mehr unter Beobachtung und es wird ihnen grundsätzlich weniger zugetraut. Der Druck sich besonders bewähren zu müssen, kommt zu den Anforderungen des Jobs hinzu und verstärkt die Belastungen für Frauen hier deutlich.

Und leider spielt die ungleiche Verteilung von Care-Arbeit zwischen Frauen und Männern nach wie vor eine gewichtige Rolle. Die damit verbundene

persönliche und strukturelle Diskriminierung hat sehr weitreichende Auswirkungen auf die Erwerbsbeteiligung und auf politische Teilhabe. Dabei werden die Probleme der Vereinbarkeit von Beruf und Pflege von bedürftigen Angehörigen immer deutlicher, was mehrheitlich erwerbstätige Frauen betrifft. In unserem Mentoring-Programm „Frauen in die Politik“, das wir im letzten Jahr durchgeführt haben, wurden Vereinbarkeitsfragen in einem für uns überraschend großen Umfang sowohl von den Mentorinnen als auch von den Mentees thematisiert.

- 3) Im Rahmen des REVERSE Projektes (in dem es um ANTIFeminismus als gesellschaftsspaltendes Potenzial ging), wurde deutlich, dass auch kommunale Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte durch rechts-konservative Angriffe unter Beschuss kamen. War das in Marburg auch so und wie sind Sie dem begegnet?

Nein, in Marburg war das bisher nicht so. Die AfD etwa ist in Marburg im Stadtparlament nicht vertreten. Trotzdem wissen wir, dass wir in Hinblick auf diesen Antifeminismus nicht untätig bleiben dürfen. Wir setzen dabei auf Aufklärung und Information. Vielen ist nach unserer Erfahrung im Gleichberechtigungsreferat gar nicht bewusst, dass Antifeminismus Bestandteil einer rechts-konservativen Haltung ist.

- 4.) Dass die Corona-Pandemie weibliche Akteur*innen und Care-Arbeit in mancherlei Hinsicht besonders herausfordert, wurde bereits von mehreren Wissenschaftler*innen herausgestellt. Durch Kontakteinschränkungen und Stay-at-home-Aufrufe – die alle ihre Berechtigung haben – steigt die Zahl und die Gefahr häuslicher Gewalt. Wie sieht das für Sie in Marburg aus? Gibt es hier besondere Perspektiven, die Sie uns wissen lassen können? Oder ist es im Vergleich zu anderen Städten/Dörfern anders?

Es ist zu befürchten, dass es in Marburg nicht anders ist als andernorts. Ich gehe schon davon aus, dass wegen der Kontaktbeschränkungen nach Außen mehr Gewalt hinter den Wohnungstüren stattfindet. Aber faktisch haben wir bisher keinen Anstieg an häuslicher Gewalt, der bei den einschlägigen Beratungsstellen, mit denen wir zusammenarbeiten, bekannt geworden wäre. Wir sind in Marburg sehr gut untereinander vernetzt und arbeiten gerade als Gleichberechtigungsreferat mit Frauen helfen Frauen e.V., die das Frauenhaus betreiben, und Juko e.V., die in der Täterarbeit aktiv sind, in einem von der EU geförderten Projekt „Marburg ohne Partnergewalt“ zusammen und sind deshalb, zumindest was diese beiden Organisationen angeht, gut informiert.

Eine Erklärung dafür, dass es einen Anstieg vermutlich gibt, dieser aber nicht öffentlich wird, könnte sein, dass die Situation so existenziell bedrohlich ist, dass Frauen es als das kleinere Übel ansehen, bei ihren gewalttätigen Partnern zu bleiben.